Zum Kampf im protestantischen Lager

Autor(en): **Omikron**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **25 (1942)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gelegentliche Gedanken.

Es gibt Freidenker der Tat — das sind die offenen und ehrlichen Bekenner —und theoretische Freidenker. Diese können wissenschaftlich hochgebildet und vollendete Atheisten sein. Aber sie sind es nur für sich, sozusagen im stillen Kämmerlein, oder dann nur im allerengsten Kreise. Wo aber der Nachbar mit seiner gegensätzlichen Weltanschauung anfängt, hört ihr Freidenkertum auf. Denn das Achselzucken des Nachbars verursacht diesen stillen Theoretikern mehr schlaflose Nächte als der Mahner in der eigenen Brust, der ihnen gelegentlich sagt: Du bist ein feiger Kerl!

* * *

Auf dem Dorfe wohl, aber in der Stadt braucht es keinen besondern Mut, bei Trauungs- und Trauerfeiern den kirchlichen Beistand nicht in Anspruch zu nehmen; denn in der Gesellschaft ist die Ehrenfrage nicht die: Was glaubst du und was nicht?, sondern die: Bist du zahlungsfähig?

* * *

Ueberzeugungstreue gilt immer noch als positive Charaktereigenschaft, auch wo es sich nicht um die eigene Ueberzeugung handelt.

* * *

Die Entschiedenheit, das klare, bestimmte *Ja* oder *Nein* ist immer noch als blanke, vollwertige Münze im Kurs.

* * *

Es gibt Leute genug, die so wenig religiösen Glauben haben wie der eingefleischteste Freidenker. Aber sie empfinden ihre Glaubenslosigkeit wie einen Mangel an guter Sitte, weil sie nicht allgemein, nicht landläufig ist. Sie schämen sich ihrer, wie sich die Frauen schämen, in einem Kleid in Gesellschaft zu erscheinen, das nicht modern, d. h. im Augenblick der Betrachtung von der Allgemeinheit nicht als zeitgemäss anerkannt wird.

* * *

Alles Neue und Bessere, aller Fortschritt war anfänglich stets nur bei Wenigen. Auf ihren Willen und ihren Mut, das als gut Erkannte zu bewahren und durchzusetzen, kam es an, ob es sich die Zukunft eroberte oder unterging.

* * *

Eine Ueberzeugung, für die ein Opfer zu bringen wir nicht bereit sind, ist uns nicht im wahren Sinne Ueberzeugung. Sie gilt ihrem Träger nicht mehr als der Mantel, den er, um sich einer wirklichen oder vermeintlichen Gefahr zu entwinden, leicht im Stiche lässt.

* * *

Das freie Denken ist nichts anderes als das wissenschaftliche Denken, das auch die religösen Probleme in den Bereich seiner kritischen Untersuchungen einbezieht und sich weder durch Gefühlsströmungen, noch durch Einflüsse von aussen aus der Bahn der gewonnenen Erkenntnisse drängen lässt.

* * *

Ich bin einem Freidenkerverbande beigetreten, damit er einen Mann mehr habe im Kampf gegen die kirchliche Arroganz, und nicht aus Gefühlsgründen.

* * *

Die Frommen bemitleiden uns Freidenker, weil sie glauben, wir empfänden den Ausfall ihrer Zuversicht auf göttliche Fürsorge und himmlische Freude als Mangel und Leere; es ist ihrer kindischen Einfalt in religiösen Dingen unfassbar, dass wir sie um ihre Selbsttäuschungen nicht nur nicht beneiden, sondern, je nachdem, belächeln oder bedauern.

* * *

«Gottlos» hat im Sprachgebrauch die Bedeutung von «schlecht», besonders im Sinne von Roheit und Gewissenlosigkeit. Diesen Umstand benützt die Kirche und bezeichnet die Freidenker als Gottlose, wohl wissend, dass sie sie damit in den Augen des Volkes moralisch degradiert. Diese Bezeichnung ist aber nicht nur aus dem genannten Grunde falsch und irreführend; sie ist auch sinnlos, weil man von etwas Nichtbestehendem nicht los sein kann. Wir Freidenker sind einfach ungläubig, oder sagen wir, wenn das Lossein von etwas betont sein soll: glaubenslos, kirchenlos, dogmenlos.

* * *

Weil aber religiöse Dinge nur gefühlsmässig und nicht gedanklich erfasst werden können, dürfte man füglich die Gläubigen in bezug auf Religion als gedankenlos bezeichnen.

* * *

Keine Zeitrechnung hängt historisch so vollständig in der Luft wie die christliche.

* * *

Die protestantische Kirche hat keinen Papst, aber eine Unmenge von Päpstlein, in jeder «Pfarre» eines, die, nach Heinrich Heine, glauben, den Himmel gepachtet zu haben, und die Leute ihres Kirchensprengels für arme Bettler halten, die auf den geistlichen Hof kommen, um von dem gnädigen Pächter ein Stücklein Seelenbrot zu bekommen. Es gibt rühmliche Ausnahmen, die den pfäffischen Halbgottfimmel nicht haben.

* * *

Schopenhauer nennt den Pantheismus einen höflichen Atheismus. Solle man ihn nicht vielmehr als einen Atheissmus bezeichnen, der zu feige ist, sich zu bekennen?

Ernst Brauchlin.

Zum Kampf im protestantischen Lager.

In meinem Aufsatz: «Eine Abrechnung» (Nr. 9) habe ich auf den auch für uns bedeutsamen Richtungskampf innerhalb der protestantischen Kirche hingewiesen. Einen interessanten Beitrag hiezu lieferte die Tagung des schweiz. reformierten Pfarrvereins in Liestal. Die Nationalzeitung Basel berichtet darüber in Nr. 459 wie folgt:

> «Am Dienstag wurde eine Frage verhandelt, die die Gemeinden heute lebhaft beschäftigt:
>
> *«Die Hoffnung der Kirche auf die Wiederkunft Christi».*
>
> Auf Grund des Neuen Testamentes legte der Referent, Prof. O. *Cullmann* (Basel) dar, dass der heilsgeschichtliche Glaube an die Vergangenheit und Gegenwart mit der heilsgeschichtlichen Hoffnung auf die Zukunft eng verbunden ist. Inhaltlich ist die Hoffnung der Kirche Hoffnung auf die Wiederkunft Christi, die durch die Geschichte nicht dementiert werden kann. Der Korreferent, Prof. M. *Werner* (Bern) vertrat die These, die Kirche habe das Dogma von der Wiederkunft *aufzugeben*, da sie nicht eingetreten sei zu jener Zeit, zu der die Urgemeinde sie erwartet habe. Die Kirche hätte heute ihre Gläubigen zu einer besondern Haltung in der Welt aufzufordern. In dieser Haltung würde der Glaube in der Richtung dessen, was Jesus Nachfolge und Paulus das Sein in Christus nennt, zur Sinnerfüllung menschlicher Existenz. In der eingehenden Diskussion wurde die These des Korreferenten fast durchgängig abgelehnt und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, dass sie zur *Untergrabung* und *Auflösung* der Kirche führen müsse.»

Untergrabung und Auflösung der Kirche? Entscheidend auch für die Pfarrherren wäre doch eigentlich nicht diese Frage, sondern vielmehr die Frage: «Ist Prof. Werner sachlich im Recht? Stehen Recht und Wahrheit auf seiner Seite, ja oder nein?» Nach diesem Entscheid käme dann erst noch die Frage: «Soll sich die Kirche nach der Wahrheit oder die Wahrheit nach dem Wohlergehen der Kirche richten?» Erst in letzter und nicht in erster Linie käme dann unserers Erachtens die Sorge um Untergrabung des Kirchenansehens, d. h. die Sorge um den lieben Brotkorb.

Omikon.